

Er macht das Beste aus dem Amtszwang und packt an

Walter Schürch wollte eigentlich nicht Gemeindepräsident von Volken werden. Dennoch bereitet ihm das Amt Freude. Dass Nichtkandidierende gewählt werden, kommt in der kleinsten Gemeinde des Kantons Zürich wiederholt vor.

«Ich musste damit rechnen», sagt Walter Schürch. Im Juni 2018 ist er zum Gemeindepräsidenten von Volken (ZH) gewählt worden, ohne dafür kandidiert zu haben. Er hatte sich als einfaches Mitglied beworben, als es im zweiten Wahlgang noch drei Sitze und das Präsidium zu besetzen galt. «Die Chance, Präsident zu werden, lag bei eins zu fünf», rechnet Schürch vor. 36 Stimmberechtigte sprachen sich schliesslich für ihn aus.

Viele leisten einen Beitrag

Eine kleine Gemeinde lebe davon, dass sich ein grosser Teil der Bevölkerung einbringe, sagt der 57-Jährige. Viele leisteten unbezahlte Arbeit, engagierten sich in Vereinen, in der Feuerwehr oder für Angehörige. Der Aufwand, den ein Behördenamt in einem Dorf wie Volken mit sich bringe, sei überschaubar. «Er wäre eigentlich für viele machbar, die ein wenig Zeit, viel Neugierde und eine Prise Mut haben.»

Der Gemeindepräsident erfüllt seine Aufgaben in einem 20-Prozent-Pensum. Mit seinen Ratskollegen trifft er sich alle drei Wochen zu einer ordentlichen Sitzung. Daneben nimmt er Termine verschiedener Zweckverbände wahr und tauscht sich mit Amtskollegen des Flaachtals sowie des Bezirks aus. Er steht jeweils im Wahl- und Abstimmungsbüro im Einsatz und besucht an den Wochenenden hin und wieder kulturelle Veranstaltungen in der Region. «Die spannenden Begegnungen mit Menschen machen den Reiz dieses Amtes aus», sagt er.

Von der Bevölkerung spürt Walter Schürch viel Wohlwollen. Sie dankt es ihm, dass er das Präsidium übernommen hat, obwohl er lieber «nur» ein ein-

faches Mitglied geworden wäre. Immerhin leitet er seit 13 Jahren bereits die Finanzen der Schule und ist als Personalchef der Stadt Uster sowie als Vater zweier schulpflichtiger Kinder ohnehin stark gefordert.

Gewählte müssen Wahl annehmen

«In Volken gibt es jeweils so etwas wie einen Antiwahlkampf», erzählt er. In der Gemeinde, die aktuell 362 Einwohner zählt, mangelt es oft an Personen, die bereit sind, sich in der Exekutive zu engagieren. Die Stimmberechtigten entscheiden daher in vielen Fällen selbst, wen sie für geeignet halten. Wer unfreiwillig in die Kränze kommt, kann sich kaum zurückziehen. Im Kanton Zürich herrscht nämlich Amtszwang. Eine Wahl gilt selbst dann, wenn man nicht kandidiert hat. Davon befreien kann sich nur, wer über 60 Jahre alt ist, bereits ein anderes Gemeindeamt innehat oder andere wichtige Gründe – wie eine Krankheit – geltend machen kann.

Vor dem zweiten Wahlgang, in dem das relative Mehr gilt, werden daher jene aktiv, die befürchten, zu einem politischen Engagement verknurrt zu werden. Sie werfen Flyer in die Briefkästen oder bringen einen Aushang an, um darzulegen, weshalb sie für eine Milizaufgabe nicht infrage kommen. Häufig argumentieren sie damit, keine Zeit zu haben. Manche drohen gar, aus der Gemeinde wegzuziehen. «Bis jetzt ist es immer gut herausgekommen», sagt der aktuelle Gemeindepräsident, der vor 16 Jahren aus Winterthur zugezogen ist. Wer unfreiwillig gewählt werde, schicke sich darin. «Die Betroffenen machen das Beste daraus und packen an.»

Es geht um die Sache

Parteilpolitik spielt im Weinländer Dorf keine Rolle. «Wir gehen sachorientiert und pragmatisch vor», sagt Walter Schürch. Er selbst hatte früher keinen Bezug zur Politik. In seiner Familie, im Verwandten- und Bekanntenkreis gab es keine entsprechenden Vorbilder. Es sei ein Quereinsteiger, sagt der Parteilose.

Die Milizarbeit gefällt ihm. Sie konfrontiert ihn mit Sachfragen, mit denen er sonst kaum in Berührung käme. «Ich erfahre viel Neues und erweitere meinen Horizont.»

Dass er beruflich ebenfalls auf einer Verwaltung tätig ist, erlebt er als Vorteil. Mit vielen Abläufen und Verfahren ist er schon vertraut. Steht er in seiner Funktion als Gemeindepräsident irgendwo an, kennt er an seinem Arbeitsplatz zudem bestimmt eine Fachperson, die ihm mit einem Tipp weiterhelfen kann. «Mein Arbeitgeber hat Verständnis, wenn ich untertags einen Termin wahrnehmen muss», erzählt Schürch weiter. Die Arbeit erledige er natürlich trotzdem.

Neuzuzüger sind willkommen

Der Volkemer setzt sich für ein moderates Wachstum seiner Gemeinde ein. In letzter Zeit sind durchschnittlich etwa fünf Dorfbewohner pro Jahr hinzugekommen. «Um eine gewisse Stabilität sicherzustellen, soll es so weitergehen», so Schürch. Die öffentliche Hand müsse ihre Aufgaben mit beschränkten finanziellen Mitteln erfüllen. Sie verzichte daher auf vieles, was nicht zwingend notwendig sei. «Wir gehören zum Beispiel nicht zu den Innovativsten, was die Digitalisierung der Verwaltung betrifft.»

Eine Fusion der politischen Gemeinden ist im Flaachtal zurzeit kein Thema. 2013 lehnte das Stimmvolk eine entsprechende Vorlage ab. Die Schulen sind 2014 zusammengelegt worden. «Das hat zu stabilen finanziellen Verhältnissen geführt», bilanziert Schürch. Mit Interesse verfolgt er die Diskussionen in der Nachbarschaft. Im Stammertal ist vor zwei Jahren eine Fusion beschlossen worden, sechs Gemeinden um Andelfingen hegen zurzeit ähnliche Pläne.

Zu fusionieren habe durchaus Vorteile, sagt Schürch. In einem grösseren Gebilde könne sich ein einzelnes Behördenmitglied, ein einzelner Verwaltungsangestellter auf weniger Aufgaben konzentrieren und diese professioneller wahrnehmen. «Wenn schon, müsste man sich aber grossflächiger zusammenschliessen», findet er. «Man müsste





Eine kleine Gemeinde lebe davon, dass sich ein grosser Teil der Bevölkerung einbringe, sagt Walter Schürch. Er selber engagiert sich in einem 20%-Pensum als Gemeindepräsident von Volken. Bild: Eveline Rutz

Steckbrief

Walter Schürch (57) ist seit 2018 Gemeindepräsident von Volken. Eigentlich wollte er sich «nur» als einfaches Mitglied im fünfköpfigen Gremium engagieren. 36 Stimmberechtigte wählten ihn jedoch ins Präsidium. Neben den präsidialen Aufgaben ist er für die Bereiche Finanzen, Kultur und Soziales verantwortlich. Den zeitlichen Aufwand beziffert er auf etwa acht Stunden pro Woche. Jährlich wird er dafür mit 13000 Franken entschädigt. Walter Schürch hat ursprünglich Rohrschlosser gelernt. Heute ist er Personalchef der Stadt Uster und als solcher für rund 1200 Mitarbeitende zuständig. Er ist in Winterthur aufgewachsen und lebt seit 16 Jahren in Volken. Er ist verheiratet sowie Vater einer 16-jährigen Tochter und eines 9-jährigen Sohnes.

eine Gemeinde «Bezirk Andelfingen» bilden oder diesen in Thur-Nord und Thur-Süd zweiteilen.»

Walter Schürch, der seine spärliche Freizeit am liebsten mit seiner Familie, dem Hund oder mit Sport verbringt, dürfte seinem Dorf noch eine Weile vorstehen. «Wenn es so weitergeht, mache ich das gerne», sagt er. Ohnehin gilt der Amtszwang für acht Jahre. «Die Chancen sind daher sowieso hoch, dass es eine zweite Legislatur geben wird.»

Eveline Rutz

Anzeige

Terre des hommes
Kinderhilfe weltweit.

Jedes Kind auf der Welt hat das Recht, sicher zu sein.
Ganz einfach – mit Ihrer Spende.

tdh.ch/ganzeinfach

Anzeige

HÜRLIMANN INFORMATIK

200 Verwaltungen vertrauen HISoft
die moderne Software für
Gemeinden und Städte

Überzeugen Sie sich selbst

www.hi-ag.ch